

Der Göttinger Arbeitskreis e.V.

34 Göttingen, den 22. 5. 1968
Calsowstraße 54
Postscheckkonto: Hannover 58531
Fernruf: 55848 und 55849
Fernschreiber: 096806

Herrn

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zillich

813 Starnberg
Schießstättstr. 12

Sehr verehrter Herr Dr. Zillich!

Bei Vollendung Ihres 70. Lebensjahres möchte ich unter jenen nicht fehlen, die Ihrer und Ihres Werkes gedenken. Vor allem liegt mir daran, Ihnen mit allen meinen guten Wünschen Dank zu sagen für Ihre unbeirrbbare Haltung. Sie mag Ihnen als Treue zu Ihrem Volk noch so selbstverständlich sein; dennoch bedarf sie gegenwärtig einer besonderen Betonung, da weithin geistige Verwirrung als Maßstab für Intelligenz zu gelten scheint.

So fällt Ihr Jubiläum in eine Zeit, die nur selten Anlaß zur Freude, um so mehr aber zu Sorgen um eine unbekannte Zukunft gibt. Sie scheinen mir vor allem dadurch verursacht, daß es zunehmend zur Gepflogenheit geworden ist, die Mitbürger durch bloße Gedankenspielerien über die irdische Wirklichkeit und ihre ernsten Gefahren hinwegzutäuschen. Damit wird zugleich ein Gemeinsinn hintangehalten, der die unerläßliche Voraussetzung von Staat und Volk sein dürfte. Hier, so meine ich, bleibt es Ihre Aufgabe, zur Besinnung zu mahnen und geschichtliches Denken als geistige Basis für die nach uns Kommenden zu erhalten.

Mit meinen aufrichtigen Wünschen und Empfehlungen
bleibe ich Ihr stets ganz ergebener

(Frhr. v. Braun)

i k g s

Der Göttinger Arbeitskreis e. V.

Herrn

Heinrich Zillich

813 Starnberg am See Obb.
Schießstattstr. 12

Sehr verehrter Herr Zillich !

Aufrichtig danke ich Ihnen für Ihren Brief vom 19. 12. Der Leserbrief der sogenannten Theologin v. Lilienfeld war uns entgangen. Ich begrüße daher Ihren Hinweis besonders und habe der "Gelehrtin" gemäß Anlage geschrieben. Die Redaktion ersuchte ich um Abdruck.

Wir leben in einer herrlichen Zeit, und laufend sind wir gehalten, zweckbestimmten Aussagen zu begegnen, die regelmäßig nur gegen das eigene Volk und seine Zukunft gerichtet sind.

Trotzdem, oder gerade deswegen sende ich Ihnen meine herzlichen Wünsche für ein gesegnetes Weihnachten und ein lichteres 1971.

Stets bin ich der Ihre

ikg

(Fhr. v. Braun)

- Anlage -

25.12.70 jlt.

34 Göttingen, den 23. Dez. 1970

Calsowstraße 54 · Postfach 977

Postscheckkonto: Hannover 58531

Fernruf: 5 5848 und 5 5849

Fernschreiber: 096 806

23. Dez. 1970

Frau

Prof. Dr. theol. Fairy v. Lilienfeld

852 E r l a n g e n
Kochstr. 6

Sehr geehrte Frau Prof. v. Lilienfeld !

Als Baltin haben Sie anscheinend in die gegenwärtige Diskussion um das deutsch-polnische Problem eingegriffen.

Nach der Lektüre Ihres Leserbriefes, den die "Süddeutsche Zeitung" in ihrer Ausgabe vom 19./20. 12. 70 veröffentlichte, weiß ich nicht, welche Anforderungen Sie an einen exakt arbeitenden und darstellenden Historiker stellen. Ihre Ausführungen deuten darauf hin, daß sie zumindest für sich selber einen recht anspruchslosen Maßstab verwenden.

Es trifft z. B. nicht zu, daß aus dem Banat Volksdeutsche umgesiedelt worden sind. Mit Schwergewicht im Wartheland sind bis Ende 1941 rd. 200.000 Volksdeutsche aus dem Baltikum, aus Wolhynien, dem Gebiet um Lablin, aus der Bukowina und aus Bessarabien ungesiedelt worden. Von der polnischen Bevölkerung dieses Gebietes wurden bis zum 31. 3. 41 rd. 280.000 Personen in das "Generalgouvernement" deportiert.

Können Sie aufgrund eigener Wahrnehmung sagen, daß alle der von Ihnen angeführten NS-Funktionäre und Volksschullehrer das Schicksal dieser polnischen Menschen in der von Ihnen charakterisierten Weise kommentiert haben? Oder verallgemeinern Sie hier Einzelbeobachtungen in unwissenschaftlicher Manier?

ikgs

Ebenso unexakt stellen Sie dar, wenn Sie im Zusammenhang mit diesen "Umsiedlungen" von einem Fazit von " 6 Millionen toten Polen" sprechen. Die "Umsiedlungen" können schon deshalb nicht diese Millionenziffer verursacht haben, weil in dieser Größenordnung keine derartigen Aktionen stattgefunden haben. Wenn Sie wirklich über diese Vorgänge unterrichtet sein würden, dann hätten Sie gewußt, daß erstens die Ziffer " 6 Millionen" eine Maximalangabe aus unwissenschaftlicher Quelle ist, zum zweiten aber in einer solchen Pauschalziffer den größeren Anteil die polnischen Juden ausmachen, welche in jener schrecklichen Weise umgebracht worden sind, wobei erhebliche Teile der polnischen Bevölkerung durch Denunziation, Verweigerung von Asyl, Verstecken usw. sich aktiv an der "Endlösung" beteiligten.

Wie virulent der polnische Antisemitismus noch heute ist, sollte Ihnen als Historikerin nicht entgangen sein. Wer sich wirklich wissenschaftlich mit diesen Vorgängen beschäftigt, hat eine exakte Fachliteratur zur Verfügung.

Wohlgemerkt: Es geht nicht etwa um einer Verniedlichung oder gar Beschönigung dessen, was in jenen Jahren nach 1939 - aber auch über 1945 hinaus - in Polen und Ostdeutschland vorgegangen ist. Sondern allein um unentschuldbare Ungenauigkeiten, welche einer Historikerin nicht nachgesehen werden können.

Die Geschichtswissenschaft hat aber nicht nur in den Sachdarstellungen genau zu sein, sondern sie muß den Sachverhalt genau beschreibende Begriffe verwenden. Was dem polnischen Bevölkerungsteil im Wartheland angetan wurde, war nach seiner rechtlichen und ethischen Qualität nach eine Vertreibung. Ebenso war die "Umsiedlung" der Millionen von Ostdeutschen eine Vertreibung. Wenn Prof. Wojciechowski die Bezeichnung "Vertreibung" vermeidet, dann hat er für sein Vorbeidrücken an einer exakten Ausdrucksweise seine Gründe. Mit dieser Methode an der Wahrheit vorbei kann aber keine echte Verständigung erreicht werden, insbesondere wenn sie auf christlicher Grundlage angestrebt werden soll. Denn gerade einem Christen steht es gut an, einen Mord eben einen

Mord zu nennen und nicht etwa den einen damit zu "entschuldigen", weil er zeitlich nach dem anderen geschah. Die Blutrache gehört doch wohl noch nicht in das ~~A~~christliche Sittengesetz!

Meine kritischen Bemerkungen, welche ich zu Ihrem Leserbrief machen mußte, bestätigen leider die wiederholt zu machende erschreckende Beobachtung, mit welcher Oberflächlichkeit über ernste politische Fragen und Probleme von Menschen geschrieben und geurteilt wird, welche aufgrund ihres beruflichen Anspruches und der Betonung ihres Christentums eigentlich in besonderer Weise zu seriösen Aussagen verpflichtet sein sollten.

Vielleicht kann diese Kritik ein wenig dazu beitragen, künftig die anstehenden politischen, menschlichen und ethischen Fragen ohne Voreingenommenheit und ihrer tatsächlichen Bedeutung entsprechend zu betrachten. Einen Durchschlag dieses Briefes habe ich der Redaktion der Zeitung mit Anheimstellung ihn, ebenfalls zu veröffentlichen, gesandt.

Mit meinen verbindlichen Empfehlungen

(Frhr. v. Braun)